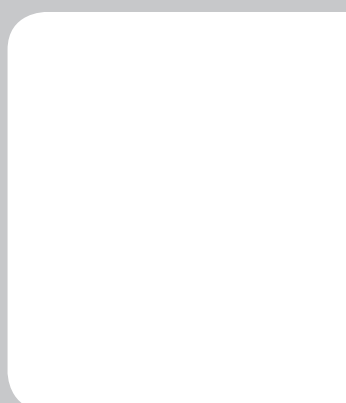
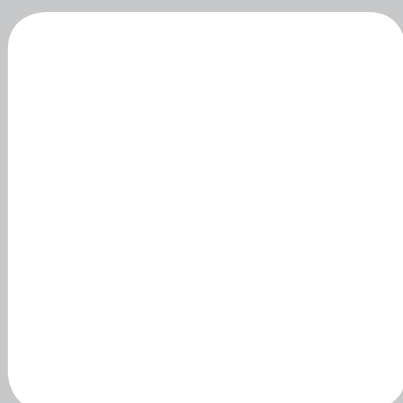
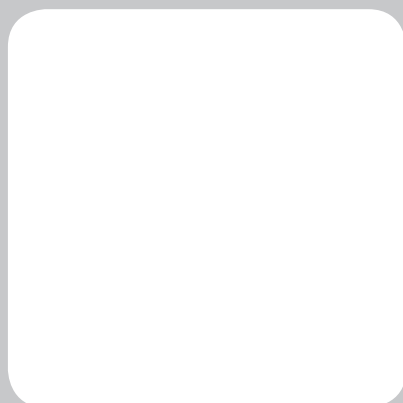
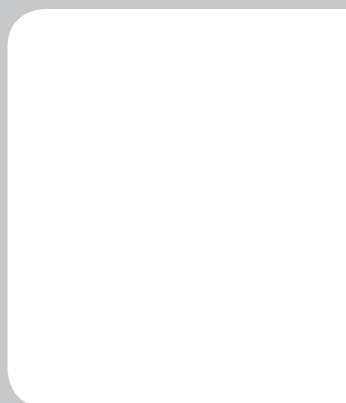
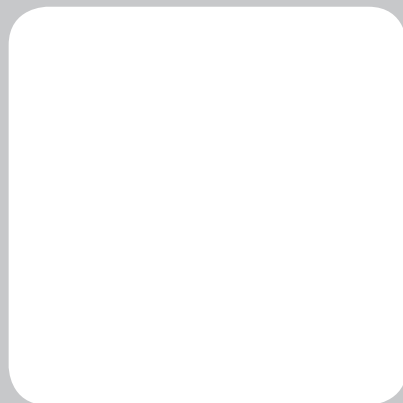


Datenquellen



AFOOT-Beispielsammlung

Teil 2 der Toolbox „Aktive Mobilität im Alter fördern“

AFOOT-Beispielsammlung

Im Rahmen des Projekts AFOOT sind wir in den letzten Jahren auf zahlreiche Aktivitäten in Deutschland und der ganzen Welt gestoßen, die die Themen aktive Mobilität, gesundes Altern oder gesunde Stadtentwicklung einzeln oder kombiniert adressieren. Die hier stark reduzierte Sammlung umfasst konkrete Beispiele bezogen auf:

- multifunktionale öffentliche Räume,
- aktive Mobilität auf Alltagswegen,
- Erreichbarkeit von Alltagszielen,
- übergeordnete Pläne und Konzepte

sowie einen Überblick über:

- Leitfäden für die Praxis,
- Kooperationsstrukturen,
- partizipative Erhebungsmethoden,
- Datenquellen.

Die Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll nicht als Bewertung dieser Aktivitäten als die besten Beispiele im Vergleich zu anderen Aktivitäten, die nicht aufgelistet sind, verstanden werden. Es ist vielmehr eine Auswahl von Dokumenten und Aktivitäten, die eine thematisch passende Ergänzung zur AFOOT-Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“ darstellen. Bezüge zur Arbeitshilfe werden durch entsprechende Hinweise hergestellt.

Es wurde Wert darauf gelegt, Beispiele aus der Untersuchungsregion, der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten, in die Sammlung aufzunehmen. Denn das Prinzip „voneinander lernen“ war ein wichtiger Anhaltspunkt für die Akteure in den untersuchten Landkreisen, Städten und Gemeinden. Ergänzt werden die regionalen und nationalen Beispiele durch internationale Projekte und Maßnahmen, die im Großen oder auch im Kleinen einmal mehr zeigen, was alles möglich ist, um aktive Mobilität in der Stadt zu fördern und bis ins hohe Alter zu erhalten.

Toolbox „Aktive Mobilität im Alter fördern“

Die AFOOT-Beispielsammlung ist Teil 2 der Toolbox „Aktive Mobilität im Alter fördern“. Die Toolbox ist eine Sammlung praktischer Handreichungen für eine bewegungsfördernde und altersgerechte Kommunalentwicklung und ergänzt die gleichnamige Arbeitshilfe. Die Toolbox entsteht im Rahmen des Forschungsprojekts „Alternd zu Fuß oder mit Fahrrad – urban mobil ohne Stress“ (AFOOT) und wird fortlaufend erweitert.

Für alle bereits verfügbaren Bausteine der Toolbox besuchen Sie bitte die folgende Webseite:
http://www.aequipa.de/no_cache/publikationen/arbeitshilfen.html

Impressum

Herausgebende:

AFOOT-Projektteam

Prof. Dr. Gabriele Bolte, MPH
Tanja Brüchert, M.A.

Universität Bremen
Institut für Public Health
und Pflegeforschung

Prof. Dr.-Ing. Sabine Baumgart
Prof. Dr. Karsten Zimmermann
Paula Quentin, M.Sc.
TU Dortmund
Fakultät Raumplanung

Kontakt:
gabriele.bolte@uni-bremen.de
www.aequipa.de/teilprojekte/afoot

Gestaltung: Ronja Bechauf,
Paula Quentin

Förderung: Bundesministerium für
Bildung und Forschung (BMBF)

Förderkennzeichen:
Universität Bremen 01EL1822B
TU Dortmund 01EL1822G

Zitiervorschlag:
AFOOT-Projektteam (Hrsg.).
AFOOT-Beispielsammlung. Bremen
und Dortmund 2018. Online Zugriff
unter [http://www.aequipa.de/
publikationen/arbeitshilfen](http://www.aequipa.de/publikationen/arbeitshilfen)



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Bremen und Dortmund
Oktober 2018

Beispiele

MULTIFUNKTIONALE ÖFFENTLICHE RÄUME



Marktplatz Schönebeck (Elbe)

Schönebeck (Elbe) (30.000 EW)

Wie auch in vielen anderen Gemeinden ist die Altstadt ein wichtiger Ort für das Zusammenleben in der Stadt Schönebeck an der Elbe. Um wieder mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen, wurde der dortige Marktplatz nach dem Shared Space-Prinzip und dem Grundsatz „Der Marktplatz ist kein Parkplatz“ umgestaltet. Es entstanden so größere Aufenthaltsbereiche und eine Mischung der Verkehrsmittel, gleichzeitig wurden der Platz für den ruhenden Verkehr und die Kfz-Geschwindigkeit reduziert. Im Rahmen des Wettbewerbs wurde großer Wert auf hochwertige Aufenthaltsbereiche, Beleuchtung, Barrierefreiheit und Verkehrsberuhigung gelegt.

<http://www.netzwerk-sharedspace.de/planung/sharedspace/schoenebeck-elbe.php>

Die beSITZbare Stadt Griesheim

Griesheim (27.000 EW)

Das gemeinsame Projekt der Stadt Griesheim und der Evangelischen Hochschule in Darmstadt bietet den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit, sich zu treffen, entspannt zu verweilen und sich kurz auszuruhen. Dazu gibt es an den wichtigsten Standorten drei Arten von Sitzgelegenheiten: Erstens Sitzgelegenheiten, die durch ihre Anordnung den Austausch zwischen den Sitzenden fördern. Zweitens komfortable Sitzgelegenheiten, von denen Ältere dem Treiben in der Umgebung zuschauen können, und drittens Sitzgelegenheiten, die das „Kurzeitsitzen“ auf einem längeren Fußweg ermöglichen, z.B. durch niedrige Mauern oder Klappsitze an den Hauswänden.

<https://www.griesheim.de/bildung-kultur/besitzbare-stadt/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 26

Gesundheitspark Speckenbüttel

Bremerhaven (110.000 EW)

Der Gesundheitspark Speckenbüttel ist ein städtischer Freiraum in Bremerhaven mit hoher Attraktivität für alle Generationen. Der gesamte Park ist kosten- und barrierefrei zugänglich und bietet den Besucherinnen und Besuchern eine Mischung aus Entspannung, Bewegung und anregenden Sinnesreizen. Im Park gibt es zum Beispiel einen Motorikpark, eine Kneipp-Anlage und eine wettkampftaugliche BMX-Anlage.

<https://wettbewerb-aelter-werden-in-balance.de/wettbewerbsarchiv/2015-2016/seestadt-bremerhaven.html>

aus der
Region

Machinoeki

Japan

Der japanische Begriff Machinoeki setzt sich zusammen aus „Machi“, der Stadt, und „Eki“, dem Bahnhof. Ein Machinoeki ist eine Anlaufstelle für Menschen, die zu Fuß, mit dem Rad oder dem ÖPNV unterwegs sind. Es werden vier Kernfunktionen erfüllt: frei zugängliche Toiletten, Informationen für Besucherinnen und Besucher, Austausch zwischen Besucherinnen und Besuchern und Anwohnerinnen und Anwohnern sowie Zusammenarbeit mit anderen Machinoekis. In Japan gibt es bereits 1.600 dieser Treffpunkte, zum Beispiel in Geschäften, Schulen und Rathäusern.

http://walk21vienna.com/?dg_voting_submission=machinoeki-human-stations

Inter-
national

Die nette Toilette

Deutschland

Das ursprünglich in der Stadt Aalen entstandene Konzept „Die nette Toilette“ bietet der Bevölkerung eine flächendeckende Versorgung mit öffentlich zugänglichen, sauberen Toiletten. Ein Aufkleber an der Eingangstür von beispielsweise Gastronomiebetrieben weist auf die Toilette hin. Alle auf diese Weise nutzbaren Toiletten werden auf einem Stadtplan verzeichnet.

<http://www.die-nette-toilette.de/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 19



Beispiele

AKTIVE MOBILITÄT AUF ALLTAGSWEGEN

Ortdurchfahrt Rudersberg

Rudersberg (11.000 EW)

Um den Aufenthalt für nicht motorisierte Verkehrsteilnehmende trotz des Durchgangsverkehrs angenehm zu gestalten und den historischen Marktplatz wieder erlebbar zu machen, hat die Gemeinde Rudersberg ihre Ortdurchfahrt umgestaltet. Angelehnt an das Shared Space-Prinzip konnte ein vertragliches Miteinander der unterschiedlichen Verkehrsarten geschaffen werden. Zum Beispiel bieten die Gehwege nun ausreichend Platz für Aufenthalt und Bewegung, auch mit Rollatoren und Kinderwagen. Seit der Fertigstellung im März 2015 ist der motorisierte Verkehr um rund 30% zurückgegangen und die durchschnittliche Geschwindigkeit von PKW liegt nun bei kaum über 30 km/h. Zudem wurde eine Lärminderung festgestellt.

<http://www.ortsdurchfahrt-rudersberg.de/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 19

Stadtführer Barrierefreies Bremen

Bremen (552.000 EW)

In dem online verfügbaren „Stadtführer barrierefreies Bremen“ finden Menschen mit Beeinträchtigungen zuverlässige Informationen zur Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von verschiedenen Einrichtungen. Die Informationen sind zum Beispiel für kulturelle und kirchliche Einrichtungen, Behörden, Gastronomie, ÖPNV und öffentliche Toiletten verfügbar. Bei der Suche nach diesen Einrichtungen können bestimmte körperliche Einschränkungen, wie eine Geh- oder Sehbehinderung, berücksichtigt werden.

<https://www.bremen.de/barrierefrei/stadtfuehrer>

aus der
Region

(Fast) autofreie Innenstadt

Pontevedra, Spanien (80.000 EW)

Die nordspanische Stadt Pontevedra hat sich der Förderung des Fuß- und Radverkehrs sowie der Innenentwicklung verschrieben. Für den motorisierten Verkehr gelten strikte Restriktionen. Straßen sind häufig einspurig und teilweise als Shared Space gestaltet, sodass Fußgängerinnen und Fußgängern besonders viel Raum zur Verfügung steht. Getreu dem Leitbild der „Stadt der kurzen Wege“ sind die meisten Einrichtungen zu Fuß innerhalb von 20 Minuten erreichbar. Außerdem gibt es eine preisgekrönte Karte für den Fußverkehr im Stil eines U-Bahn-Plans.

<https://fussverkehr.ch/wordpress/wp-content/uploads/2016/09/Pontevedra-better-on-foot-1.pdf>

Inter-
national

Aktives Stadtzentrum

Bad Driburg (19.000 EW)

Im Kurort Bad Driburg wurde im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms Aktive Stadt- und Ortsteilzentren die zentrale Flaniermeile zwischen dem historischen Stadtkern und dem Kurpark umgestaltet. Die zuvor durch verschiedene städtebauliche Barrieren und parkende Autos unklare Wegführung wurde so deutlich verbessert. Außerdem wurde auf eine fußgängerfreundliche Materialwahl und die Betonung besonderer Plätze Wert gelegt, sodass deren Aufenthaltsqualität verbessert wurde.

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/AktiveStadtUndOrtsteilzentren/Praxis/Massnahmen/BadDriburg/driburg_inhalt.html

Suermond-Viertel: nah, urban, kreativ und vielfältig

Aachen (250.000 EW)

Im Rahmen des Forschungsfelds „Aktive Mobilität in städtischen Quartieren“ innerhalb des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) wird in Aachen ein Modellvorhaben durchgeführt. Dabei sollen im zentral gelegenen Suermond-Viertel Begegnungs- und Aufenthaltsflächen im öffentlichen Raum geschaffen, der Fuß- und Radverkehr durch attraktive Wege gefördert und der Platz für den ruhenden Verkehr reduziert werden. Außerdem sieht die Planung die Förderung von Mobilitätsalternativen wie Bike-Sharing und eine Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner, zum Beispiel durch Stadtteilspaziergänge, vor.

<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2016/aktive-mobilitaet-staedte/01-start.html?nn=430172¬First=true&docId=1430318>

Radeln in allen Lebenslagen

München (1.526.000 EW)

In München werden seit 2015 von Green City e.V. „Radelkurse für SeniorInnen“ angeboten. Innerhalb der drei Stunden geht es um vier Themen: Zuerst wird das Thema Verkehrssicherheit besprochen, zum Beispiel die relevanten Verkehrsregeln. Anschließend folgen Gesundheitstipps, wie die Seniorinnen und Senioren fit fürs Radfahren werden können. Zum Schluss berichtet eine Seniorin von ihren Erfahrungen mit dem Dreirad und ein Fahrrad-Anbieter bietet die Möglichkeit, verschiedene Fahrrad-Typen auszuprobieren.

<https://nationaler-radverkehrsplan.de/de/praxis/radeln-allen-lebenslagen>

Beispiele

ERREICHBARKEIT VON ALLTAGSZIELEN



4-Generationen-Park

Wathlingen (6.000 EW)

Der 4-Generationen-Park in der Gemeinde Wathlingen verbindet eine Schule, einen Park, ein Restaurant und ein Mehrgenerationenhaus. Durch die Bündelung verschiedener Funktionen soll er ein Ort sein, der für alle Generationen attraktiv ist: Im 4-Generationen-Park können die Menschen lernen und genießen, sich treffen und bei Bedarf Hilfe bekommen. Die Aufenthaltsqualität wurde für alle Generationen angepasst, es gibt auf dem Gelände Sitzmöglichkeiten, einen Untergrund ohne Stolperfallen, Spielplätze und Bewegungspfade.

<http://www.4gpark.de/>

Praxisforum Nahversorgung

Hessen, ländlicher Raum

Das hessische „Praxisforum Nahversorgung“ stellt vier Praxisbeispiele zur Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Gemeinden vor. Die Trägermodelle unterscheiden sich - es sind Einzelhandelsketten und selbständige Kaufleute, Kooperationen mit einer Kommune und Trägervereine vertreten. Alle Initiativen bieten neben der Versorgung mit Lebensmitteln auch einen Treffpunkt im Dorf und damit ein Stück Lebensqualität.

https://vitale-orte.hessen-nachhaltig.de/de/Praxisforum_Nahversorgung.html

Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden

Deutschland

Vielerorts sind Einkaufsläden aus dem Ortsbild verschwunden, wodurch sich Menschen ohne Auto nur schwer mit Waren des täglichen Bedarfs versorgen können. Auch Orte des sozialen Miteinanders fehlen. Hier setzt die Idee der multifunktionalen Dorfläden an: Engagierte Bewohnerinnen und Bewohner in ganz Deutschland gründen in ihren Orten eigene Dorfläden, die neben dem Einkaufen auch weitere Dienstleistungen, wie eine Poststelle oder ein Café, bieten. Die Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden fördert Initiativen zur Verbesserung der Nahversorgung und bietet zum Beispiel ein Dorfladen-Handbuch mit praktischen Tipps.

<http://dorfladen-netzwerk.de/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 26

20 grüne Hauptwege

Berlin (3.470.000 EW)

Berlins 20 grüne Hauptwege führen durch die Grünschnitten der Stadt und bieten verkehrssarme Verbindungen zwischen Stadtteilen und Naherholungsgebieten. Die Wege können zum Spazierengehen ebenso genutzt werden wie für sportliche Aktivitäten, tägliche Besorgungen oder Ausflüge in die Umgebung. Insgesamt sind seit 2010 etwa 565 Kilometer Strecke markiert worden.

<http://www.gruene-hauptwege-berlin.de/>

Beweglichkeit und Lebensqualität im Alter

Regionaler Planungsverband Westmecklenburg,
Gemeinde Plate (3.500 EW)

Das Pilotprojekt „Beweglichkeit und Lebensqualität im Alter“ ist Teil des vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur als Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) geförderten Aktionsprogramms Regionale Daseinsvorsorge. Das Pilotprojekt zielt auf die Schaffung von Angeboten in Gemeinden, die Bewegung, Gesundheit und Selbstständigkeit älterer Menschen fördern. In der Gemeinde Plate wurde zum Beispiel ein Bewegungsparcours gebaut, wo zusätzlich Kurse zur Sturzprävention angeboten werden. Ein weiterer Fokus des Projekts liegt auf der Förderung bürgerschaftlichen Engagements.

<http://www.regionale-daseinsvorsorge.de/modellregionen/reg-planungsverband-westmecklenburg/>

Beispiele

ÜBERGEORDNETE PLÄNE UND KONZEPTE

INSEK Bochum Wattenscheid

Bochum (370.000 EW)

Die Stadt Bochum hat 2014 für den Ortsteil Wattenscheid ein integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept (INSEK) mit Gesundheitsbezug unter dem Motto „Gesundes Wattenscheid - familienfreundlich und generationengerecht“ erarbeitet. Das Thema Gesundheit wird hierbei für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt und Gesundheitsaspekte werden in allen wirtschaftlichen, infrastrukturellen, sozialen und baulichen Entscheidungen berücksichtigt. Neben den physischen Einflussfaktoren wie Luftqualität, Lärmemissionen, Barrierefreiheit und Freiraumzugang spielen auch die Schaffung lebendiger Nachbarschaften, die sozialen Netzwerke sowie die Versorgungs- und Dienstleistungsstrukturen im Quartier eine Rolle. In den vorbereitenden Untersuchungen wurde zudem der Lebenssituation und Lebensweise der Bewohnerinnen und Bewohner besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

<https://www.bochum.de/C125708500379A31/vwContentByKey/W29EJKU9997BOCMDE>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 27

GesundRegion Wümme-Wieste-Niederung

Fintel, Gyhum, Ottersberg,
Rotenburg (Wümme), Scheeßel und Sottrum
(insgesamt ca. 71.000 EW)

aus der
Region

Acht Landkreise und Gemeinden nahe Bremen haben sich zur GesundRegion Wümme-Wieste-Niederung zusammengeschlossen, um die Lebensqualität in ihrer Region zu erhalten und zu verbessern. Kernstück der GesundRegion bildet ein Integriertes ländliches Entwicklungskonzept (ILEK), welches unter anderem folgende Themen aufgreift: körperliches und seelisches Wohlbefinden, soziale Netzwerke und Wohnsituation mit guter Infrastrukturversorgung. Die GesundRegion wird durch eine Lenkungsgruppe koordiniert und zielt zum Beispiel auf die Verbesserung der Erreichbarkeit von Infrastrukturen und die Reduktion von Fahrten mit dem motorisierten Individualverkehr ab.

<http://www.gesundregion.de/index.php/gesundregion-6.html>

Masterplan Demografie

Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.

aus der
Region

Der Masterplan Demografie des Kommunalverbunds Niedersachsen/Bremen beschäftigt sich besonders mit Themen und Handlungsfeldern, die eine hohe demografische Relevanz besitzen, eigene kommunale Zuständigkeiten berühren, Gestaltung durch die Kommunen ermöglichen und interkommunaler bzw. regionaler Abstimmung bedürfen. Die drei Kernbereiche des Plans sind Siedlungsentwicklung, Wohnen sowie Nahversorgung & Infrastruktur. Für alle Bereiche werden zukünftige Entwicklungen erklärt, Handlungsoptionen präsentiert und gelungene Projektbeispiele vorgestellt. Zusätzlich gibt es eine Checkliste, die eine kleinschrittige Betrachtung der Kernbereiche ermöglicht: Es können so zum Beispiel gezielt vorhandene und noch fehlende Informationen sowie Zuständigkeiten in Bezug auf die Nahversorgung & Infrastruktur erhoben werden.

<http://www.kommunalverbund.de/portal/seiten/masterplan-demografie-901000049-3300.html>

Demografie-Projekt Havelland

Landkreis Havelland

Der Landkreis Havelland in Brandenburg steht durch den demografischen Wandel vor großen Herausforderungen und hat ein Demografie-Konzept entwickelt, um diesen gemeinsam mit 7 Projektpartnern zu begegnen. Alle Partner, welche sich aus dem Landkreis, der Havelland Kliniken Unternehmensgruppe sowie je drei Mittelzentren und Ämtern zusammensetzen, zahlen in einen Fonds ein, aus dem Modellprojekte gefördert werden. Diese richten sich an drei Handlungsfelder: Mobilität, Gesundheit & Pflege sowie Wohnen & Wohnumfeld. In der Stadt Nauen wurde so in Kooperation mit der AOK Nordwest ein Projekt zur Sturzprävention ins Leben gerufen, welches eng mit den vor Ort bestehenden Sportgruppen zusammenarbeitet. In Falkensee entstand ein Bewegungspark mit frei zugänglichen Sportgeräten.

<http://www.wettbewerb-aelter-werden-in-balance.de/preistraeger/landkreis-havelland.html>

Grundlagen

LEITFÄDEN FÜR DIE PRAXIS

Fachplan Gesundheit

Deutschland

Der Fachplan Gesundheit ist ein vom Landeszentrum Gesundheit NRW entwickeltes Instrument, um die gesundheitlichen Belange im kommunalen Kontext zu stärken. Hierbei sollen Aufgaben und Anliegen des Gesundheitssektors vermittelt und Handlungsbedarfe raumbezogen dargestellt werden. Der Fachplan Gesundheit macht gesundheitliche Belange anschlussfähig an kommunale Entscheidungsprozesse. Es werden zwei Musterfachpläne für Städte und Landkreise zur Verfügung gestellt.

https://www.lzg.nrw.de/versorgung/ges_plan/fachplan_gesundheit/index.html

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 9

Leitfaden Gesunde Stadt

Deutschland

Der Leitfaden Gesunde Stadt des Landeszentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen dient der Stärkung der Zusammenarbeit zwischen räumlicher Planung und Öffentlichem Gesundheitsdienst und beschäftigt sich mit den Stellungnahmen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes zur Stadtentwicklung. Der Leitfaden erklärt anschaulich das deutsche Planungssystem sowie die darin angelegten Einflussmöglichkeiten. In zehn Themenfeldern, von Mobilität über öffentliche Freiräume und körperliche Aktivität bis zu sozialem Zusammenhalt und Zugang zu gesunden Lebensmitteln, werden anschließend jeweils der Forschungsstand, ein für die Bewertung von Planungsvorhaben relevanter Fragenkatalog und weiterführende Recherchehinweise vorgestellt.

https://www.lzg.nrw.de/versorgung/ges_plan/gesunde_stadt/index.html

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 27

Straßen und Plätze neu denken

Deutschland

Die Gestaltung von Straßen und Plätzen hat großen Einfluss auf die Lebensqualität, die Form der Mobilität und die Nutzungen in Städten. In der Broschüre „Straßen und Plätze neu denken“ stellt das Umweltbundesamt eine Vielzahl guter Beispiele vor, in denen es Kommunen gelungen ist, ihre öffentlichen Straßenräume attraktiver zu gestalten. Hierunter finden sich unter anderem Beispiele zu innerstädtischen Hauptverkehrsstraßen oder Kleinstädten und Gemeinden im ländlichen Raum. Die Broschüre enthält außerdem einen Baukasten mit Gestaltungselementen wie Sitzgelegenheiten, Fußgängerleitsystemen und flexiblem Straßengrün.

<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/strassen-plaetze-neu-denken>

Handbuch Bewegung und Sport

Stadt Winterthur, Schweiz (114.000 EW)

Inter-
national

Der öffentliche Raum in Städten sollte allen Bevölkerungsgruppen für Bewegung und Begegnung zur Verfügung stehen. Zur Förderung dieser Aktivitäten hat die Stadt Winterthur ein „Handbuch Bewegung und Sport“ erarbeitet, welches Leitsätze, Merkblätter sowie viele Best-Practice Beispiele und weiterführende Informationen enthält. Themen sind zum Beispiel altersgerechte öffentliche Räume, bewegungsfreundliche Straßen und Wege sowie die Freiraumgestaltung in Siedlungen. Vorgeschlagen werden u.a. Gesellschaftsspiele in öffentlichen Parks als generationenübergreifende Treffpunkte oder breite, geschwungene Wege zu interessanten Orten.

<https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/freizeit-und-sport/raum-fuer-bewegung-und-sport/handbuch>

Grundlagen

KOOPERATIONSSTRUKTUREN

Gesunde Städte-Netzwerk

Deutschland

Das Gesunde Städte-Netzwerk ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Kommunen. Die teilnehmenden Kommunen verpflichten sich zur Umsetzung eines 9-Punkte-Programms, das u.a. die Benennung einer verantwortlichen Person, die Entwicklung einer ressortübergreifenden Politik, die Berücksichtigung gesundheitlicher Belange in der kommunalen Planung und die verstärkte Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt umfasst. Das Gesunde Städte-Netzwerk bezieht sich explizit auf die Ottawa-Charta für Gesundheitsförderung und bietet damit Raum für eine Auseinandersetzung mit allen Aspekten von Gesundheit.

<http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de/index.php?id=12>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 9

Gesundheitskonferenzen

Deutschland

Gesundheitskonferenzen auf Ebene der Landkreise, Städte oder Gemeinden dienen der Vernetzung und inhaltlichen Verständigung aller vor Ort für die Gesundheitsversorgung zuständigen Einrichtungen. Dies umfasst neben dem öffentlichen Gesundheitsdienst auch private Träger. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise sind Gesundheitskonferenzen im Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGDG NRW) verpflichtend für alle Kommunen vorgeschrieben. Schwerpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung der Gesundheitskonferenzen ist die Gesundheitsversorgung, weitere Themen können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gesundheitskonferenzen selbst bestimmen.

https://www.lzg.nrw.de/ges_land_nrw/konf/index.html

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 9

Gesundheitsregionen Niedersachsen

Niedersachsen

aus der
Region

Die Gesundheitsregionen Niedersachsen sind ein Projekt der Niedersächsischen Landesregierung mit weiteren Partnern, das die Landkreise und kreisfreien Städte beim Aufbau kommunaler Kooperationsstrukturen und der Entwicklung beispielhafter Projekte für eine bedarfsgerechte und wohnortnahe Gesundheitsversorgung unterstützt. Der Fokus der Gesundheitsregionen liegt auf der Vernetzung von Gesundheitsakteuren. Thematisch werden alle gesundheitlichen Versorgungsbereiche sowie die Gesundheitsförderung adressiert. Eine Mitwirkung von Planerinnen und Planern erscheint durch den räumlichen Bezug möglich und sinnvoll.

https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/themen/gesundheitsregionen_niedersachsen/gesundheitsregionen-niedersachsen-119925.html

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 9

Kompetenzteam Gesundheit im Alter

Köln (1.047.000 EW)

Kooperationsstrukturen innerhalb der Verwaltung sind ein wichtiger Baustein für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit. Die Stadt Köln hat daher im Gesundheitsamt das Kompetenzteam Gesundheit im Alter geschaffen. Es bringt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zusammen, deren Arbeit das Themenfeld berührt, und sorgt so für eine themenbezogene Kooperation. Es wurden unter anderem für mehrere Stadtteile Broschüren erarbeitet, die zu „Rundgängen mit Tiefgang“ anregen sollen: Die maximal drei Kilometer langen Stadtteilrundgänge führen entlang interessanter Orte und werden in der Broschüre durch Informationen zu Barrierefreiheit, Toiletten und Sitzmöglichkeiten ergänzt.

<https://wettbewerb-aelter-werden-in-balance.de/preistraeger/stadt-koeln.html>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 7

Grundlagen

PARTIZIPATIVE ERHEBUNGSMETHODEN

Stadtteilanalyse Weinheim-West

Weinheim (41.000 EW)

Das Gesundheitsamt Rhein-Neckar Kreis und Heidelberg untersuchte zusammen mit weiteren Akteuren der Verwaltung und Zivilgesellschaft anhand einer Stadtteilanalyse die Altersfreundlichkeit des Stadtteils Weinheim-West. Die methodische Herangehensweise beinhaltet eine kartographische Darstellung der Alters- und Infrastruktur im Stadtteil, lokale Netzwerkarbeit, Stadtteilbegehungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie qualitative Interviews mit zurückgezogen lebenden älteren Menschen. Im Ergebnis entstanden u.a. neue Aktivitäten bürgerschaftlichen Engagements (z.B. Bustraining für Rollatornutzende), gestiftete seniorengerechte Bänke sowie erste bauliche Maßnahmen im Stadtteil zum Abbau von Barrieren.

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/altersfreundliche-kommune-stadtteilanalyse-weinheim-west/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 27

Fußverkehrs-Checks von FUSS e.V.

Deutschland

FUSS e. V. bietet auf seiner Internetseite detaillierte Informationen zu Fußverkehrs-Checks. Diese stellen eine Analyse der Gegebenheiten im Fußverkehr dar und fördern die Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer. Aus den Checks können konkrete Verbesserungsvorschläge oder ganze Strategien zur Fußverkehrsförderung folgen. Die Internetseite enthält praktische Tipps, diverse Checklisten sowie Beispiele aus großen und kleinen Städten.

<http://www.fussverkehrs-check.de>

Mängelmelder

Deutschland, Österreich, Schweiz

Mit der Mängelmelder-App können Bürgerinnen und Bürger in ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich Missstände, wie zum Beispiel Hindernisse im Rad- oder Fußverkehr oder Probleme mit der Straßenbeleuchtung, melden. Die App erkennt den Standort automatisch und übermittelt die Bürgerhinweise standardisiert und kategorisiert an die jeweilige Stadtverwaltung. Die Art des Mangels und der Stand der Bearbeitung wird öffentlich gemeldet und auf einer Karte ausgewiesen.

<https://www.maengelmelder.de/>

Grundlagen

DATENQUELLEN

Demografie-Monitoring

Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.

aus der
Region

Die kostenfreie, interaktive Anwendung „Demografie-Monitoring“ des Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen hält Daten auf der Ebene der Ortsteile bereit. Es finden sich zum Beispiel Informationen zu Altersverteilung, Alterungsindizes und dem Bevölkerungsstand nach Altersgruppen. Die Daten des Monitorings münden in einem Demografie-Bericht, welcher auf die Auswirkungen des demografischen Wandels sowie daraus resultierende Betroffenheiten und Herausforderungen eingeht.

<http://www.demografie-monitoring.de/>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 14

Regionalmonitoring

Metropolregion Nordwest

aus der
Region

Über das Regionalmonitoring der Metropolregion Nordwest können kostenfrei Daten u.a. zu den Themen Bevölkerung, Flächennutzung, soziale Infrastruktur sowie Verkehr und Mobilität abgerufen werden. Die Daten stehen für die Kreise und kreisfreien Städte zur Verfügung und lassen sich innerhalb des Regionalmonitorings miteinander vergleichen.

<http://dashboard.regio-gmbh.de/metropolregion/#?year=2016>

Siehe auch Arbeitshilfe „Aktive Mobilität im Alter fördern“, S. 14

Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung (INKAR)

Deutschland

INKAR ist eine kostenfreie, interaktive Online-Anwendung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung, welche die Lebensbedingungen in Deutschland veranschaulicht. Die Daten mit ca. 600 Indikatoren, u.a. Bevölkerung, Siedlungsstruktur, Verkehr und Erreichbarkeit, lassen neben Vergleichen zwischen Stadt und Land auch die Betrachtung von zeitlichen Veränderungen der letzten 20 Jahre zu.

<http://www.inkar.de/>

Wegweiser Kommune

Deutschland

Für alle Kommunen Deutschlands mit mehr als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern beinhaltet der kostenfreie „Wegweiser Kommune“ Daten, Bevölkerungsprognosen und konkrete Handlungskonzepte für die kommunale Praxis. Der Wegweiser Kommune ermöglicht so eine Betrachtung der Themenfelder Demografischer Wandel, Bildung, Finanzen, Integration, Pflege, Soziale Lage und Wirtschaft & Arbeit. Auf Kreisebene wird zusätzlich zum Beispiel die Pflegevorausberechnung bis 2030 zur Verfügung gestellt. Die spezifischen Handlungskonzepte für Kommunen basieren auf unterschiedlichen Demografietypen, die durch eine bundesweite Clusteranalyse entwickelt wurden.

<https://www.wegweiser-kommune.de/statistik>